

Lucia Farenholtz

## Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark

### Vorbemerkung

Die evangelische Pankratiuskirche im Hammer Stadtteil Mark ist bekannt für ihre wundervollen Fresken im Chorraum aus dem 14. Jahrhundert.<sup>1</sup>

Weniger bekannt sind die Buntglasfenster in den Querhäusern, die von der Glaskünstlerin Hilde Ferber zwischen 1945 und 1964 entworfen wurden.<sup>2</sup>

Und noch weniger fallen die weiteren Fenster in der Kirche auf: ornamental gestaltete, nur leicht eingefärbte Fenster im Chorraum und im Langhaus, drei Wappenfenster im Langhaus, ein farbiges Fenster über der Eingangstür im Turm und schließlich zwei für die Öffentlichkeit nicht zugängliche, ornamental gestaltete Fenster in der Sakristei.

All diese Fenster wurden zu verschiedenen Zeiten von unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern geschaffen und sind sowohl Ausdruck der künstlerischen Persönlichkeit als auch des jeweiligen Zeitgeistes von Kunst und Theologie. Anfang des 19. Jahrhunderts gestaltete Ferdinand Weitlich aus Köln u.a. die zwei erhaltenen Wappenfenster im Langhaus. 1946 wurde Hilde Ferber für die Ausführung der farbigen und figürlichen Fenster, die sich jetzt im Querschiff befinden, gewonnen.

Mit Weitlich und Ferber engagierte die Gemeinde zwei namhafte Künstlerpersönlichkeiten ihrer jeweiligen Zeit.

Im Archiv der Kirchengemeinde Mark-Westtünnen gibt es ausführliches Material zu den Fenstern der Pankratiuskirche. Der Entstehungsprozess zu den vier Ferber-Fenstern, der eine Zeitspanne von fast 20 Jahren umfasst, ist u.a. im Schriftwechsel zwischen Pfarrer und Künstlerin ausführlich dokumentiert. Und auch zu den Vorgänger-Fenstern von Ferdi-

<sup>1</sup> Die Grafen von der Mark mit Sitz auf dem nahe gelegenen Burghügel nutzten die Pankratiuskirche als ihre Eigenkirche, die auch über hundert Jahre lang die Pfarrkirche der nahe gelegenen Stadt Hamm war. Als 1337 die Kirchengemeinde in der Stadt Hamm eigenständig wurde, erhielt die Pankratiuskirche vermutlich zur Entschädigung der verloren gegangenen Einkünfte aus Hamm und zur Demonstration ihrer Bedeutung als gräfliche Eigenkirche die gotische Erweiterung mit Querhäusern und Chorraum, inklusive der Wandmalereien. Jerrentrup, Friedrich Wilhelm: Evangelische Pfarrkirche St. Pankratius. In: Jerrentrup, [Friedrich Wilhelm]/Peter, [Claus]/Feußner, [Heinz]: Alte Kirchen in Hamm. Hamm 1999, S. 54.

<sup>2</sup> Die Anregung, sich mit diesen Fenstern zu beschäftigen, verdankt sich einer Predigtreihe von Pfarrer Klaus-Martin Pothmann im Januar/Februar 2020, in der die dargestellten biblischen Inhalte thematisiert wurden. Ihm danke ich für die vielfältige Unterstützung. Die Marker Fenster von Ferber und Weitlich finden sich leider noch nicht im Verzeichnis der Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts ([http://www.glasmalerei-ev.net/pages/de\\_nw.shtml](http://www.glasmalerei-ev.net/pages/de_nw.shtml) (letzter Abruf: 11.05.2021)).

nant Weitlich, die fast alle im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, existiert eine Akte.<sup>3</sup>

So unterschiedlich die Protagonistinnen und Protagonisten, die Zeiten und die künstlerischen Vorstellungen auch waren, so sehr ähneln sich die Inhalte der beiden Briefwechsel: neben der immer wieder drängenden Frage der Finanzierung geht es bei beiden um das Verhältnis der jeweils „modernen“ Fenster zu den um 1908 wiederentdeckten mittelalterlichen Fresken im Chorraum und um den Widerstreit zwischen den Vorstellungen der Künstlerinnen und Künstler und denen der Pfarrer und Presbyterien.

Diese Archivalien vermitteln ein lebendiges Bild von dem Entstehungsprozess der jeweiligen Kunstfenster und den Verhältnissen in der Kirchengemeinde in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie zeigen sehr deutlich die Entscheidungsstrukturen, insbesondere die dominante Stellung, die die Pfarrer dabei einnahmen. Zwar können wir davon ausgehen, dass auch das Presbyterium der Gemeinde bei den grundsätzlichen Beschlüssen beteiligt war. In den erhaltenen Briefen aber wird deutlich, dass der Pfarrer und seine Vorstellungen eine herausragende Rolle beim Engagement des Künstlers bzw. der Künstlerin und bei der Gestaltung der Fenster spielten.

### **Die Anfänge: Reste der mittelalterlichen Buntglasfenster**

Im städtischen Gustav-Lübcke-Museum Hamm befinden sich heute noch zwei Fragmente mittelalterlicher Buntverglasung aus der Pankratiuskirche (Abb.1). In welchem Fenster sie sich in der Kirche befunden haben, wann und warum sie ins Museum gekommen sind, ist heute nicht mehr zu rekonstruieren.

<sup>3</sup> Im Folgenden in Kurzform zitiert „KG-Archiv“ mit der entsprechenden laufenden Nummer.

*Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark*



Abb. 1 a und b:  
Mittelalterliche Glasfragmente, heute: Gustav-Lübcke-Museum Hamm  
(Fotos: Gustav-Lübcke-Museum Hamm)

1953 befasste sich Elisabeth Landolt im Rahmen ihrer Doktorarbeit intensiv mit den mittelalterlichen Fresken und Fenstern der Pankratiuskirche.<sup>4</sup> Sie kam durch Vergleiche zwischen den Glasfragmenten und den Fresken in der Pankratiuskirche einerseits und den Fenstern und Resten der Wandmalereien in der Wiesenkirche in Soest andererseits zu dem Schluss, dass in beiden Kirchen dieselbe Werkstatt gearbeitet habe und dass von dieser Werkstatt sowohl die Fresken als auch die Fenster stammen.<sup>5</sup>

Grundlage für ihre Thesen zu den Marker Fenstern waren eben jene Glasreste, die sich im Museum erhalten haben: ein musizierender Engel, Reste der ornamentalen Vierpässe und zwei Felder aus den Fensterbögen. Daraus schlussfolgerte Landolt, dass

„alle Lanzetten der Fenster mit Grisailen<sup>6</sup> verglast waren, denn es ist bei der reichen Ausmalung der Wände kaum anzunehmen, daß auch die Fenster noch figürliche Darstellungen besaßen. In den Maßwerk-Verglasungen der Chorschlussfenster hat man sich die musizierenden Engel zu denken; jene des Chorjochs und des Querschiffs waren wohl rein ornamental verziert. Von den ornamentalen Vierpässen hat sich ein Stück erhalten. Die beiden restlichen Felder stammen aus den Fensterbögen; sie entsprechen sich in den Maßen und in der Ausführung des Musters.“<sup>7</sup>

Auch wie die Fenster in der Kirche im Ganzen vor 1900 aussahen, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden. Joseph Bernhard Nordhoff schrieb in seinem Werk „Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Hamm“ aus dem Jahr 1880:

„In einigen Fensterbegründungen des Kreuzes und des Chores schillern noch rein gothische Reste ornamentaler und figuraler grau in Schwarz und Roth ausgeführter Glasmalereien“.<sup>8</sup>

Da ist schon keine Rede mehr von den bunten mittelalterlichen Glasfensterresten.

<sup>4</sup> Landolt, Elisabeth: Die Glasmalerei im Hauptchor der Wiesenkirche in Soest. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg, 1953. S. 101-113. Als Auszug auch im KG-Archiv (567).

<sup>5</sup> Ebenda, S. 107.

<sup>6</sup> Grisailles = (Glas)Malerei in Weiß-, Grau- und Schwarztönen, ornamental (z.B. Blattmuster) und figürlich (ähnlich einer Grafik).

<sup>7</sup> Landolt (wie Anm. 4), S. 109.

<sup>8</sup> Nordhoff, Joseph Bernhard: Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Kreises Hamm. Münster 1880, S. 79.

## Die Fenster im 20. Jahrhundert

Die Fenster der Firma (Staiger &) Weitlich aus Köln 1909

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts wurden bei Renovierungsarbeiten die bis dahin übertünchten mittelalterlichen Wandgemälde im Chorraum wiederentdeckt und freigelegt.<sup>9</sup>

Zu dieser Zeit kann es keine einheitliche hochwertige Verglasung mehr gegeben haben, denn es wurde der Entschluss gefasst, neue Fenster einbauen zu lassen – und zwar nicht nur im Chorraum, sondern auch in den Querschiffen und im Langhaus der Kirche. Die Fenster waren Stiftungen aus der Gemeinde<sup>10</sup> und wurden von der Kölner Glaswerkstatt (Staiger &) Weitlich ausgeführt.

Leider haben sich weder Entwürfe im Archiv erhalten noch farbige, deutliche Fotos, so dass man sich nur indirekt ein Bild von den Fenstern machen kann.

Aber die Briefe von Weitlich und einige Briefe des damaligen Pfarrers Wittmann<sup>11</sup> sind im Kirchengemeindearchiv vorhanden.<sup>12</sup> Aus diesem Material lassen sich Rückschlüsse ziehen, wie die Fenster in der Marker Dorfkirche ausgesehen haben mögen.

Über die Firma (Staiger &) Weitlich ist heute kaum noch etwas bekannt. Sie war eine in Köln ansässige sehr renommierte Glaswerkstatt, die Anfang des 20. Jahrhunderts im Rheinland und im Ruhrgebiet zahlreiche Kirchen mit Fenstern ausstattete.<sup>13</sup>

Dieses Unternehmen schickte der Kirchengemeinde Mark im Juli 1908 ein Heft „zur Empfehlung“, in dem mit Hilfe von Schwarz-Weiß-Fotos ein Eindruck über die Art der Fenstergestaltung dieser Firma gewonnen werden konnte, und wurde beauftragt.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> Wittmann, Paul: Zur Geschichte der evangel. Kirchengemeinde Mark. Bielefeld 1949, S. 16. Dort schreibt er, die Fresken seien 1909 freigelegt worden. Durch den Briefwechsel im Archiv wird aber deutlich, dass die Fresken schon 1908 wiederentdeckt worden waren.

<sup>10</sup> Wittmann (wie Anm. 9), S. 22: „Die Fenster waren Geschenke der Familien Hermann Witte, Heithof, Friedrich Gräve, Ostwennemar, Otto Loeb, Caldenhof, Gerhard Löbbe, Caldenhof [und des] Ev. Bürger- und Arbeiterverein[s].“

<sup>11</sup> Paul Wittmann (1871–1949) war von 1902 bis 1939 Pfarrer in Hamm-Mark und vertrat während des Zweiten Weltkrieges seinen eingezogenen Nachfolger Paul Mustroph (wie Anm. 27). Vgl. zu ihm Bauks, Friedrich Wilhelm: Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945, (BWKG 4), Bielefeld 1980, Nr. 7075.

<sup>12</sup> Sie finden sich im KG-Archiv unter der Archivnummer 153

<sup>13</sup> S. Anm. 1. Die Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V. hat viele Fenster der Firma abgebildet. <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/k9685.shtml> (letzter Abruf: 11.05.2021) – Staiger & Weitlich und <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b7072/b7072.shtml> (letzter Abruf: 11.05.2021) – nur Weitlich. Auch dort konnte man mir aber keine weiteren Informationen zu der Firma selbst liefern.

<sup>14</sup> Ob sich auch andere Künstler beworben haben und ob die Firma Staiger & Weit-

Auf einer Klappkarte vom Oktober 1908 teilte Ferdinand Weitlich der Gemeinde mit, dass sein Kompagnon Carl Staiger verstorben sei, er aber, als bisheriger künstlerischer Leiter, die Firma übernommen habe und unter dem Namen „Weitlich“ weiterführen werde.

Zusammen mit der Werbebroschüre schickte Weitlich anscheinend auch schon erste Entwürfe für die Fenster. Das geht aus dem Brief vom 2.7.1909 hervor, wie auch die Tatsache, dass die Kirchengemeinde sich wohl neun Figurenfenster wünschte. Das würde bedeuten, dass fünf neue Fenster für den Chorraum und vier für die Querschiffe geplant waren. Weitlich kalkulierte für diese Figurenfenster 500 Mark pro Stück inklusive Einbau.

Das scheint der Kirchengemeinde aber zu teuer gewesen zu sein, denn in seinem Brief vom 24.11.1908 gab Weitlich neben den Preisen für die Figurenfenster (weiterhin 500 Mark pro Stück) noch den Preis für „Tepichfenster“ mit „30-60 Mark, mindestens 18-30 Mark“ pro Quadratmeter an.

Aus Weitlichs Brief vom 4.1.1909 geht hervor, wie welches Fenster geplant war: das mittlere Fenster im Chorraum (hinter dem Altar), das nördliche und südliche Chorfenster, sowie die Fenster in den Querhäusern sollten ornamental gestaltet werden. In den beiden Fenstern im Chorraum links und rechts vom Mittelfenster sollten je zwei Evangelisten dargestellt werden.<sup>15</sup> Außerdem waren wohl Engelsfiguren geplant, die aber keine Zustimmung erhielten, weshalb er im Brief vom 14.1.1909 zu den beigefügten (aber nicht erhaltenen) Skizzen anmerkt, als Ersatz die vier Evangelistensymbole verwendet zu haben.

Dass es bei der Gestaltung der Chorfenster auch immer um das Verhältnis zu den wiederentdeckten Wandmalereien ging, geht aus dem Briefwechsel ebenfalls hervor. Pfarrer Wittmann wies in einem Brief vom 4.12.1908 darauf hin, dass ein mit der Restaurierung der Kirche beauftragter „Kirchbauinspektor“ verlange, „daß *erst* die Ausmalung der Kirche stattfinden solle und *dann* die Fenster sich nach der Bemalung zu richten hätten.“ Er fand aber, dass Weitlichs Entwürfe schon farbig ausgeführt werden könnten, „da die Farben für den Chor ja gegeben sind“.

Anscheinend wollte der Pfarrer das Projekt der Kirchenrenovierung so zügig wie möglich vorantreiben.

lich angeschrieben worden war, ist dem Archivmaterial nicht zu entnehmen.

<sup>15</sup> Weitlich an Wittmann, 04.01.1909. KG-Archiv 153. Diese Aufteilung hat auch Sinn, da das mittlere Chorfenster durch den Aufsatz auf dem Altar größtenteils verdeckt ist.

*Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark*

Als Reaktion darauf schrieb Weitlich:

„Ich habe die Entwürfe in möglichst hellen Tönen gehalten, damit die alte Wandmalerei nicht gestört wird und Luft genug bekommt überhaupt wird durch diese nicht zu bunte Art eine vornehme Wirkung erzielt.“<sup>16</sup>

Auf dem Foto des Altarraumes in der Broschüre „Zur Geschichte der evangelischen Kirche Mark“<sup>17</sup> von Pfarrer Wittmann aus dem Jahr 1949 kann man die Figurenfenster rudimentär erkennen (Abb. 2): in den Fenstern links und rechts vom Mittelfenster sind in den untersten Segmenten je zwei Evangelistensymbole zu erahnen, darüber – zwei Fenstersegmente ausfüllend – je zwei Gestalten (die Evangelisten) in langen Gewändern, die sich zueinander wenden. Sie haben einen dunkleren Hintergrund als in der Umrandung. So wirkt es, als stünde jede Figur in einer Nische. Die Maßwerke darüber sind ornamental gestaltet.

<sup>16</sup> Weitlich an Wittmann, 4.01.1909. KG-Archiv 153. Weitlichs Briefe sind tatsächlich mit wenig Interpunktion und eigenwilliger Rechtschreibung geschrieben und hier originalgetreu wiedergegeben!

<sup>17</sup> Wittmann (wie Anm. 9), S. 11.

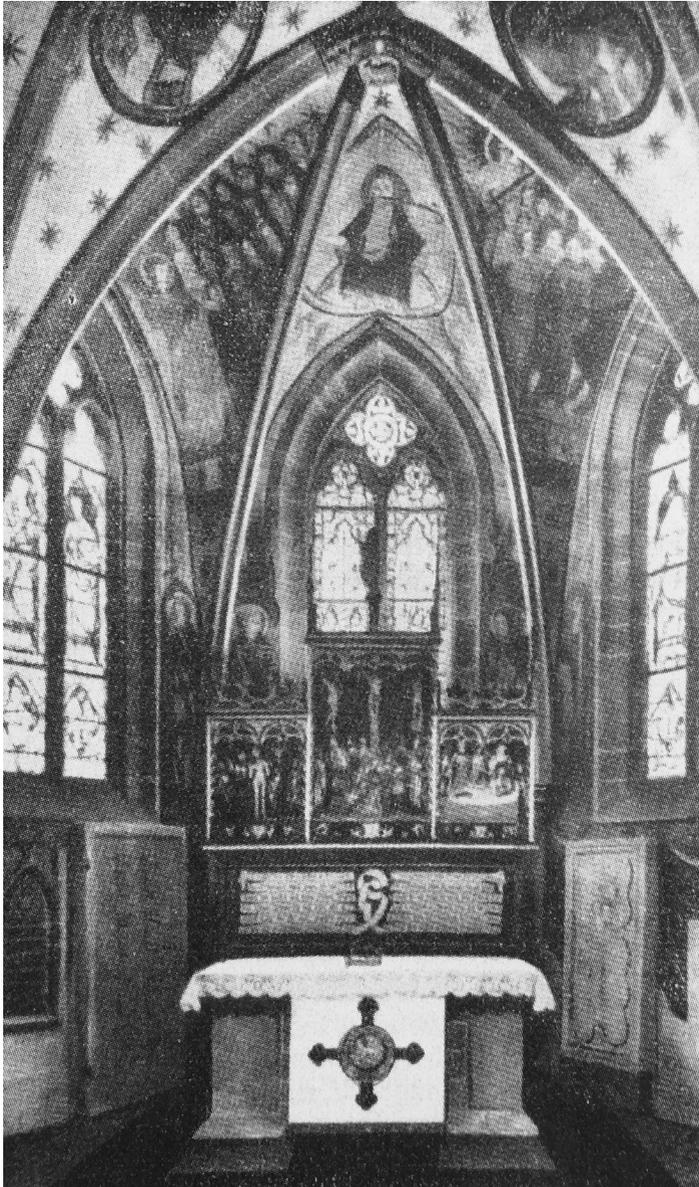


Abb. 2: Evangelistenfenster von Weitlich (aus Wittmann  
[wie Anm. 9], S. 11, Repro: Lucia Farenholtz)

Die Ornamentfenster der Querschiffe und die drei übrigen Fenster im Chorraum sollten einen roten Rand bekommen, aber ansonsten farblos bleiben, eben in Grisaille-Technik ausgeführt werden.

Bei dem mittleren Ornamentfenster im Chorraum gab es von Seiten der Kirchengemeinde anscheinend den Wunsch, dasselbe in Rot zu gestalten. Dagegen hatte Weitlich aber große Einwände:

„Das Fenster hinter dem Altar tiefrot zu halten kommt mir etwas gefährlich vor erstens wegen dem Licht was wir dadurch fort nehmen zweitens wird es meiner Meinung nach zu sehr heraus fallen selbstverständlich füge ich mich Ihren Wünschen.“<sup>18</sup>

Und in seinem Brief vom 26.4.1909 schrieb er nochmals:

„Bei liegend sende ich Ihnen eine neue Skizze zu den ornamentalen Fenstern. Ich möchte bemerken daß die ausgeführten Fenster nach dieser Skizze sich jeder Ausmalung anpassen sowie auch die Figurenfenster. Das grell einfallende Licht bei den betroffenen Fenstern dämpfte (?) ich durch überwischen mit Schwarzlot auch das Fenster hinter dem Altar wird in dieser Weise abgedämpft dieses vielleicht etwas mehr damit der Altar besser hervor tritt. Dieses Mittelfenster anders in der Farbe zu behandeln würde ich entschieden abraten es würde meiner Meinung nach vollständig heraus fallen.“<sup>19</sup>

Leider ist nicht klar, wer sich durchgesetzt hat, denn aus den Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus den 1930er Jahren kann man nicht erkennen, wie die letztendliche Farbgebung des Mittelfensters geworden ist.

Auf einem Farbfoto aus dem Jahr 1943 (Abb. 3), das für das Marburger Bildarchiv gemacht wurde, sieht man eines der Teppichfenster des Chorraumes in Blautönen: umgeben von einem dunkleren (farbigen, roten?) Rand ist ein geometrisches Flechtmuster mit dunkleren quadratischen Kernen zu sehen. Der blattartig geformte Rand übernimmt in den oberen Fenstersegmenten die Form des Maßwerkes, ähnlich wie in den Fenstern mit den Evangelisten. Die Vierpässe über den Fenstern sind mit stilisierten Blumen ausgestaltet.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Weitlich an Wittmann, 14.01.1909. KG-Archiv 153.

<sup>19</sup> Weitlich an Wittmann, 26.04.1909, KG-Archiv 153.

<sup>20</sup> Eine gute Vorstellung von der Gestaltung der Figuren durch Weitlich kann man anhand seiner Fenster in der Luther-Kirche in Wetter/Ruhr gewinnen. Diese sind 1906 entstanden. Vgl. <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b5231/b5231.shtml> (letzter Abruf: 11.05.2021).



Abb. 3: Teppichfenster von Weitlich  
(Foto: Marburger Bildarchiv 1943, Bestand des KG-Archivs)

Weitlich bekam zusätzlich den Auftrag, drei Fenster im Langhaus und eines in der Sakristei zu gestalten. Vom Sakristeifenster gibt es leider keine Fotos oder Skizzen. Nur aus einem Brief von Weitlich vom Januar 1909 ist zu schließen, wie dieses Fenster geplant war:

„beiliegend sende ich die Skizze zu dem Sakristeifenster. Da das Fenster der einzige Lichtspender ist, habe ich dasselbe möglichst hell gehalten. Die Sprüche werde ich Ihnen in natürlicher Größe gezeichnet einsenden, damit Sie dieselben noch prüfen können. Den Preis für das Fenster würde ich auf 180 Mark stellen ohne den Eisenflügel zum öffnen.“<sup>21</sup>

Um welche Sprüche es sich gehandelt hat, ist im Archivbestand der Kirchengemeinde nicht überliefert.

Glücklicherweise sind zwei der drei von Weitlich geschaffenen Wapfenfenster im Langhaus erhalten (Abb. 4). Das sind die Fenster mit den Familienwappen derer zu Heyden-Rynsch und der Familie von Wolffersdorff. Beide adeligen Familien besaßen in früheren Jahrhunderten Adelshöfe auf dem Gebiet der Kirchengemeinde. Die Familie zur Heyden-Rynsch wohnte einst auf dem Gut Caldenhof zwischen Mark und Westtinnen, die Familie von Wolffersdorff auf dem Gut Osthof bei Haaren-Uentrop. Der bekannteste Vertreter dieser Familie in Hamm war Karl-Friedrich von Wolffersdorff, der General des Hammschen Infanterieregimentes war, und nach seinem Tod 1781 in der Marker Dorfkirche beerdigt wurde.<sup>22</sup>

In beiden erhaltenen Fenstern befinden sich in der Mitte die Wappen und darunter die Namen der Familien. Dazu gibt es einen floralen farbigen Rahmen. In der unteren rechten Ecke der beiden Fenster ist die Signatur „Weitlich 1909“ eingefügt (Abb. 4).

<sup>21</sup> Weitlich an Wittmann, 28.01.1909. KG-Archiv 153.

<sup>22</sup> Der Grabstein von Friedrich von Wolffersdorff befindet sich heute aufrecht stehend an der rechten Chorwand der Kirche. Zu Friedrich von Wolffersdorf s. auch Klein, Hans H.: Karl-Friedrich von Wolffersdorff. Ein streitbarer Sachse im Dienste Friedrich des Großen. Osnabrück 1984



Abb. 4 a, b und c: Die Wappenfenster von Weitlich, 1909  
Fensterischen 6 und 7

sowie Ausschnitt mit Signatur  
(Fotos: Leonie Farenholtz)



Das dritte Fenster zeigte das Wappen der Grafen von der Mark. Leider existiert dieses Wappenfenster, von dem es keine Aufnahme gibt, nicht mehr.

Bei allen drei Fenstern wich Weitlich von den Wappen-Vorlagen ab, betonte aber:

„In dieser Art habe ich viele Wappen ausgeführt und von maßgebenden Heraldikern gesehen“.<sup>23</sup> Und: „Mein Bestreben bei der Ausfertigung der Fenster war, streng stilistisch und heraldisch richtig zu arbeiten.“<sup>24</sup>

Beim von Wolffersdorffschen Wappen änderte er nur die Farben. Bei dem Wappen der Familie zur Heyden-Rynsch wollte er mehr modifizieren:

„Bei dem Wappen v.d.H. Rijnsch möchte ich bemerken, daß der Stil in welchem ein Wappen ausgeführt wird sich nach dem Stil der Kirche zu richten hat, es darf also kein Renaissancehelm wie bei dem Wolffersdorffschem Wappen angebracht werden, sondern ein gotisches auch braucht der Schild nicht rund zu sein sondern auch gotisch, dann braucht auch der Helm nicht auf dem Schild zu stehen wie Sie auf dem Blatt von Linne-mann sehen können. Es würde nicht gut aussehen, wenn der Schild mit der einen Ecke durch die Eisenstange gehen würde. Es hängt bei dieser Art Ausführung der Schild mit einer Kette oder Riemen an dem Helm.“<sup>25</sup>

Beide Wappenfenster haben den Krieg mit leichten Beschädigungen überstanden und vermitteln ein wunderbares Bild von der Farbigkeit und der Ausdruckskraft der Glasmalereien von Ferdinand Weitlich. Mit ihrer weltlichen Darstellung der Wappen zweier adeliger Familien sind sie darüber hinaus, wie die erhaltenen Grabsteine, Zeugnisse zur Sozialgeschichte der Kirchengemeinde.

### **Die neuen Fenster nach 1945**

1944 wurde die Marker Dorfkirche von einer Bombe getroffen, die das Gewölbe der Vierung durchschlug, zum Glück aber nicht explodierte. So blieb der Schaden relativ gering. Die Wandfresken im Chorraum aus dem 14. Jahrhundert blieben erhalten. Als aber wenig später eine Luftmine in

<sup>23</sup> Weitlich an Wittmann, 21.6.1909. KG-Archiv 153.

<sup>24</sup> Weitlich an Wittmann, 6.9.1909. KG-Archiv 153.

<sup>25</sup> Weitlich an Wittmann, 21.6.1909. KG-Archiv 153. In der Archivmappe ist auch eine Vorlage für das Wappen der Familie von Wolffersdorff erhalten. Dazu kommen Briefe von zwei Nachfahren der Familie von Wolffersdorff, in denen es u.a. um die richtige Gestaltung des Wappens geht. Außerdem gibt es wenige Postkarten der Familie von der Heyden zu Rynsch, die sich sehr über das geplante Wappenfenster freuen. Beide Familien stifteten Geld für die Fenster. 1909 wohnten aber schon keine Angehörigen dieser Familie mehr in Hamm. KG-Archiv 153.

der unmittelbaren Nähe zur Kirche explodierte, zerbarsten durch den Luftdruck fast sämtliche Fenster.<sup>26</sup> Diese wurden zunächst mit einer Notverglasung notdürftig repariert.<sup>27</sup>

Nachdem nach dem Krieg zunächst das Gewölbe wieder hergerichtet worden war, fasste das Presbyterium aber auch schon sehr früh den Beschluss, neue Fenster einsetzen zu wollen, obwohl auch noch Dach und Heizung repariert werden mussten. Schon 1946 ging man auf die Suche nach Glaskünstlern für die Gestaltung der neuen Fenster.

Der damalige Pfarrer Paul Mustroph<sup>28</sup> machte es sich umgehend zur Aufgabe, die Kirche zu reparieren, die Fresken zu renovieren, die Heizung zu erneuern und die Kirchenfenster zu ersetzen – eine nicht kleine Aufgabe, die einen langen Atem brauchte und sich letztendlich bis in die 1960er Jahre hinein zog!

Denn neben der notorischen Geldknappheit musste bei allen Bauvorhaben der Denkmalschutz beachtet werden. Das war nicht immer so einfach, zumal alle beteiligten Seiten oft unterschiedliche Meinungen und Prioritäten hatten, wie man im weiteren Verlauf des Textes noch sehen wird.

Schon 1946 begann Pfarrer Mustroph damit, Material und Geld zu sammeln, um „seine“ Kirche zu reparieren. Und er machte sich auf die Suche nach einem Künstler für die Neugestaltung der Chorfenster, mit deren Erneuerung auch gleich nach dem Kriegsende begonnen werden sollte.

Er bat den Provinzialkonservator Wilhelm Rave aus Münster, ihm „Künstler namhaft zu machen“.<sup>29</sup> Dieser schlug ihm den Architekten und Künstler Felix Kreusch vor.<sup>30</sup> Kreusch hatte sogar vor, die wenigen Reste der mittelalterlichen Glasmalereien, die bis heute im Stadtmuseum aufbewahrt werden, mit einzubauen.<sup>31</sup>

Außerdem empfahl der renommierte Architekt Bernhard Hopp, der selber in Hamm im Kirchen(wiederauf)bau tätig war, Grisailleverglasungen „um mit farbigen Fenstern nicht die Decken- und Altarmalerei zu

<sup>26</sup> Augenzeugenbericht von Kurt Bruse, KG-Archiv 1056. S. auch Wittmann (wie Anm. 7), S. 22.

<sup>27</sup> Mustroph an Rave, 10.12.1945. Die Notverglasung wurde von der Firma Walter Kloth, Architekt und Glasmaler aus Hamm, durchgeführt. KG-Archiv 487.

<sup>28</sup> Paul Mustroph (1912–1984) war von 1940 bis 1977 Pfarrer in Mark. Bauks (wie Anm. 11), Nr. 4361.

<sup>29</sup> Mustroph an Rave, 10.12.1945. KG-Archiv 487.

<sup>30</sup> Brief Rave an Mustroph, 15.12.1945. KG-Archiv 487. Felix Kreusch (1904–1985), deutscher Architekt, war bis 1947 Regierungsbaumeister in Paderborn, anschließend bis 1974 Diözesanbaurat und Dombaumeister am Aachener Dom. Kreusch, Ahmed Peter: Nachruf für Dr. Felix Kreusch zum 25. Todestag am 4. November 2010. In: Geschichte im Bistum Aachen, Band 10, 2011, S. 309-322.

<sup>31</sup> Kreusch an Mustroph, 13.1.1946. KG-Archiv 569.

überschreien [...]“. Im gleichen Atemzug nannte er die Künstlerin Hilde Ferber.<sup>32</sup>

Hilde Ferber wurde der Gemeinde auch von anderer Seite vorgeschlagen. Der mit Pfarrer Mustroph befreundete Pfarrer Rudolf Verburg<sup>33</sup> schreibt über sie in einem Brief<sup>34</sup> an Mustroph:

„Für die Fenster empfiehlt auch mein Schwiegervater: Frl. Hilde Ferber, Treysa Bezirk Kassel. – Sie hat ja auch die Fenster in Werne<sup>35</sup> gemacht, die Du Dir ja einmal ansehen musst, ob Dir die Künstlerin zusagt. Ich meine, dass sie zu den Künstlerinnen gehört, die in ihrem ‚modern‘ sein so sachgebunden sind, dass ihre Arbeiten ohne weiteres sich auch in alte Kirchen einfügen. Was für ein Thema sollen die Fenster zeigen? Sehr viel bildliche Darstellung wird ja wegen der Wandmalereien nicht angezeigt sein, die ‚alten‘ Fenster hatten ja, wie ich sehe, große Figuren. Schreib nur mal an sie und beziehe dich auf mich. Sie ist übrigens Mitglied des Berneuch. Kreises und kennt viele unserer Brüder.“

Schließlich erhielt Hilde Ferber den Zuschlag.<sup>36</sup>

### **Die Künstlerin Hilde Ferber**

Hilde Ferber wurde am 13. Oktober 1901 in Wetzlar geboren. Nach dem Besuch des dortigen städtischen Lyzeums absolvierte sie von 1919 bis 1923 eine Ausbildung zur Kunsterzieherin in Düsseldorf und wurde 1925 Oberschullehrerin für Kunsterziehung an der Auguste-Viktoria-Schule in Bielefeld. Später ließ sie sich noch zur Religionspädagogin ausbilden. Von 1937 bis 1954 war sie Oberschullehrerin in Treysa in Hessen. Danach war sie als Studienrätin bis zu ihrer Pensionierung 1962 wieder in Bielefeld am Cecilien-Gymnasium tätig. 1967 starb sie in Rotenburg bei Imshausen in Hessen.<sup>37</sup>

<sup>32</sup> Hopp an Rave, 8.5.1946. KG-Archiv 487: Dies ist erstaunlich, da Ferber von ihren Biographinnen und Biographen erst 1954 mit Grisaille-Fenstern in Verbindung gebracht wird. Wie Anm. 37f.

<sup>33</sup> Bauks (wie Anm. 11), Nr. 6483.

<sup>34</sup> Verburg an Mustroph, 17.1.1946. KG-Archiv 569.

<sup>35</sup> Hier tut sich eine Ungereimtheit auf. Die Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V. datiert die Fenster in der Martin-Luther-Kirche in Werne auf 1955, was nicht zutreffen kann, wenn sich Mustroph diese Fenster dort schon 1946 anschauen soll. S. <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b6279/b6279.shtml> (letzter Abruf: 11.05.2021). Laut dem Ferber-Ausstellungskatalog von 1968 (wie Anm. 36) stammen die Fenster in Werne aus dem Jahr 1943.

<sup>36</sup> Mustroph an Kreuzsch, 20.06.1946. KG-Archiv 569.

<sup>37</sup> Hilde Ferber 1901–1967. Die Glasfenster. Atelier Ferber Bielefeld, Rathausstraße 2, 30. März bis 9. April 1968, mit Vorworten von Irene Lütgert, Bielefeld, und Rose Matz, Marburg, Katalog bearbeitet von Hanna Böllhoff, Bielefeld, Bielefeld 1968. Und Wittler, Christina/Austmeyer, Marie-Luise: Auf den zweiten Blick. Die Glas-

Ihr künstlerisches Schaffen umfasste Aquarelle, Porträt- und Landschaftsmalerei und ab 1935 die Glasmalerei, die eine große Zahl an Werken hervorbrachte.<sup>38</sup> Laut Hans-Otto Schneider kam Hilde Ferber erst 1954 zur Grisaille-Technik.<sup>39</sup> Rose Matz fasst die künstlerische Entwicklung von Hilde Ferber so zusammen:

„Im Anfang muten die Bilder an wie tief durchdachte, liebevolle Illustrationen zur biblischen Geschichte; dann heben sich aus der Menge bedeutungsvolle Begegnungen heraus. [...] Und endlich wird die konkrete Gestalt unwichtig, und stille Farben (in der sorgsam erarbeiteten Grisaille-Technik: Lübbecke und Höxter) bilden den Hintergrund einer göttlichen Transparenz.“<sup>40</sup>

Diese Entwicklung ist auch im Hinblick auf die Entstehungsgeschichte der Marker Fenster interessant.

Bereits seit 1934 gehörte Hilde Ferber dem Berneuchener Kreis an, einer 1923 entstandenen Bewegung der liturgischen Erneuerung des Protestantismus, und hatte seit 1945 Kontakt zur Kommunität Imshausen, einer Lebensgemeinschaft von Männern und Frauen mit christlichen Lebensregeln.<sup>41</sup>

Der Berneuchener Kreis war eine Reformbewegung innerhalb der evangelischen Kirche, die nach dem Ersten Weltkrieg entstand. Sie begriff sich als Impulsgeber für eine Erneuerung des protestantischen Selbstverständnisses. Das Verhältnis der Kirchen zum Nationalstaat, ihre Lehren zur Arbeit und zur Gesellschaft wurden kritisch hinterfragt und neu postuliert.

Im Zentrum stand aber die innerkirchliche Erneuerung, die Frage nach dem Platz der Kirchen und ihrer Lehren im alltäglichen Leben der Menschen. Ansätze der Reformation, die in ihren Augen letztendlich nicht konsequent weitergeführt worden waren, was Verkrustungen im

künstlerin und Pädagogin Hilde Ferber (1901–1967). In: Sunderbrink, Bärbel (Hrsg.): Frauen in der Bielefelder Geschichte. Bielefeld 2010, S. 264-273. Mein Dank geht an Dr. Ulrich Althöfer, Bielefeld, der mich auf die Veröffentlichungen zu Hilde Ferber hingewiesen hat.

<sup>38</sup> Schneider, Hans-Otto: Hilde Ferber. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band XXIX (2008), Sp. 42-426. Hier wird auch auf die Verbindung zwischen Ferber und Prof. Rickert hingewiesen, der sie demnach zur Glasmalerei gebracht hatte.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> Vgl. Glasfenster (wie Anm. 36), S. 9.

<sup>41</sup> <http://www.kommunitaet-imshausen.de/kommunitaet-und-tannenhof/> / diekommunitaet /unsere-geschichte (letzter Abruf: 11.5.21. Ferber hatte schon seit 1945 Kontakt zu Vera von Trott, die die Kommunität mit anderen auf ihrem Familiensitz in Imshausen in Hessen gründete. Sie ist auf dem Friedhof von Imshausen beigesetzt. Vgl. Glasfenster (wie Anm. 36), S. 10.

Verständnis von evangelischem Gottesdienst in Liturgie, Predigt und Abendmahlfeier zur Folge gehabt hatte, sollten erneuert werden.

Das „*verbum visibile*“, das sichtbar gewordene Wort Gottes, war ein zentraler Begriff für die Neuerungen im Handeln und Predigen. Außerdem wandte man sich gegen das inhaltsleere Festhalten an gewissen – aus dem Katholizismus unkritisch übernommenen – Riten bei den Lutheranern einerseits, aber auch gegen eine bedeutungslose Leere in Liturgie und Kirchengestaltung, die nur noch Mangel, aber keine inhaltliche Aussage mehr darstellt, bei den reformierten Gemeinden andererseits.<sup>42</sup>

Von daher ist es vielleicht nicht verwunderlich, dass sich Pfarrer, Künstlerinnen und Künstler in diesem Kreis zusammenfanden und mit ihren jeweiligen Möglichkeiten auch nach dem Zweiten Weltkrieg an Wiederaufbau und Erneuerung der Kirche mitarbeiten wollten.

Ich glaube, es war bei der Wahl der Künstlerin für die Marker Kirche nicht unerheblich, dass Pfarrer Verburg auf Ferbers Zugehörigkeit zum Berneuchener Kreis hinwies. Der im Brief erwähnte Schwiegervater Verburgs war der Bildhauer Professor Arnold Rickert, der von 1928 bis 1955 die Kunstgewerbeschule in Bielefeld leitete.<sup>43</sup> Außerdem hatte Rickert Hilde Ferber zur Glasmalerei geführt<sup>44</sup> und gehörte zur Michaelsbruderschaft, einem Ableger des Berneuchener Kreises, dem auch Pfarrer Mustroph angehörte.<sup>45</sup> So wundert es nicht, dass Mustroph Kontakt zu Ferber aufnahm und dabei Rickert erwähnte.<sup>46</sup>

Es scheint, als hätten sich mit Pfarrer Mustroph und Frau Ferber zwei Menschen getroffen, die sich um die Erneuerung der Kirche auch in ihrer äußeren Erscheinung, dem Gestalten des Kirchraumes, Gedanken gemacht haben. Wie nach dem Ersten Weltkrieg war auch nach 1945 ein Wiederaufbau, eine Erneuerung in Staat, Gesellschaft und Kirche nötig. Vielleicht erklärt das auch die Schnelligkeit, mit der Pfarrer Mustroph an die Reparaturen – die Heilung – der Marker Dorfkirche ging, kaum dass er selbst aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden war.

<sup>42</sup> Das Berneuchener Buch. Vom Anspruch des Evangeliums auf die Kirchen der Reformation. Herausgegeben von der Berneuchener Konferenz. Hamburg 1926.

<sup>43</sup> Renda, Gerhard: Die Bildhauerkunst. In: *Werkkunst. Kunst und Gestaltung in Bielefeld 1907–2007*. Herausgegeben von Andreas Beaugrand und Gerhard Renda, Bielefeld 2007, S. 220–235, hier S. 227–230.

<sup>44</sup> Schneider, wie. Anm. 36. Hier wird die enge Verbindung zwischen Rickert und Ferber betont: „Ab 1935 beschäftigte sich F[erber] mit Glasmalerei und der Gestaltung von Glasfenstern, angeregt durch Prof. Arnold Rickert (1889–1974); ihre erste Arbeit auf diesem Gebiet ist ein Kapellenfenster in der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld für die Michaelsbruderschaft (Motiv: Siegeslamm; im Zweiten Weltkrieg zerstört).“

<sup>45</sup> Hinweis von Pfarrer Klaus-Martin Pothmann, Hamm, Juni 2020.

<sup>46</sup> Mustroph an Ferber, 13.02.1946, KG-Archiv 569.

## Die Chorraum-Fenster von Hilde Ferber

Beim Wiederaufbauprogramm der Marker Dorfkirche sollten als erstes neue Fenster im Chorraum entstehen. Von der ursprünglich vorgeschlagenen Grisaille-Technik wurde aber sehr schnell Abstand genommen.

Noch während der ersten Beratungen entschieden sich Kirchengemeinde und Künstlerin gegen Grisaille-Chorfenster, da die mittelalterlichen und die 1944 zerstörten Fenster von 1909 auch farbig und figürlich gewesen seien.<sup>47</sup>

Schon im Juni 1946 stand das Programm der neuen Fenster mehr oder weniger fest, wie in einem zusammenfassenden Brief von Mustroph deutlich wird:

„Darnach haben wir in der unteren Reihe der Fenster den Lobpreis der Schöpfung. [...] Die mittlere Reihe – der durch Christus erlöste Mensch. [...] Die obere Reihe – die Engelwelt. Müssen die Engel nicht eine enge Beziehung zum heiligen Geist haben? Werden sie nicht wie der heilige Geist mit Wind und Feuer verglichen? Sind sie nicht Ausdruck für die Gegenwart Gottes wie der heilige Geist selbst? So würde ich – auch das klang schon bei Ihnen an – ohne von mir ganz erfaßt und verarbeitet zu werden – im Mittelfenster die Taube als Zeichen des Heiligen Geistes vorschlagen, in den Seitenfenstern Engel oder Engelchöre. Bei dieser Lösung würde Folgendes deutlich werden: 1) Der Lobpreis Gottes wird angestimmt – unbewußt von der ganzen Schöpfung. [...] Bewußt von dem durch Christus erlösten Menschen, und von Angesicht zu Angesicht von den himmlischen Heerscharen. [...] 4) Darstellungen aus dem Leben Jesu [...] werden einen weiten Raum erhalten. Hoffentlich wird nicht der ganze Reichtum, der sich nun entfalten möchte, noch umgeworfen. Ich möchte nicht gerne mehr zu einer schlichten Lösung zurückkehren, wie man es auch schon mit Rücksicht auf die alte Wandmalerei vorschlug.“<sup>48</sup>

An dieser Abkehr von dem ursprünglichen Plan, die Fenster farblich dezent zu gestalten, damit sie besser mit den mittelalterlichen Fresken korrespondierten, war niemand von der Denkmalbehörde beteiligt gewesen. Es wird sogar ganz deutlich, dass sich Kirche und Pfarrer nichts von der Denkmalbehörde vorschreiben lassen wollten. Pfarrer Girkon aus Soest, zugleich Leiter des Amtes für Kirchenbau und kirchliche Kunst der EkvW, der der Gemeinde auch als Berater empfohlen worden war,<sup>49</sup> schrieb an Pfarrer Mustroph:

<sup>47</sup> Hopp an Mustroph, 23.07.1946. KG-Archiv 487.

<sup>48</sup> Mustroph an Ferber, 13.6.1946 KG-Archiv 569.

<sup>49</sup> Wie Anm. 27. Paul Girkon war Pfarrer an der Wiesenkirche Soest, aber auch von 1946 bis 1948 Leiter des Amtes für Kirchbau und kirchliche Kunst der EkvW und von 1947 bis 1965 Lehrbeauftragter für Kirchliche Kunst Münster. Zu ihm vgl. Bauks (wie Anm. 11), Nr. 1952, und Althöfer, Ulrich: 100 Jahre kirchliche Baubera-

„Ich stehe grundsätzlich auf dem Standpunkt, dass wir mit der Denkmalpflege zusammenarbeiten wollen, aber nicht, dass wir ihr nachlaufen sollen.“

Er war verärgert, dass der Landeskonservator seiner Einladung nicht gefolgt war, sich die Entwürfe in Bielefeld anzusehen, obwohl er auch dort bei einer anderen Tagung anwesend gewesen war.

„Die Nichtbefolgung meiner Einladung nehme ich als Zeichen, dass der Herr Landeskonservator auf eine Zustimmung aber auch einen Einspruch verzichtet. Künstlerisch wissen wir selber, ob Glasgemälde für einen mittelalterlichen Kirchenraum geeignet sind oder nicht und die oberste Entscheidung liegt bei der Kirchenleitung. Das Amt für Kirchbau und Kirchliche Kunst [der Landeskirche, also auch er!] hat die Entwürfe von Fräulein Ferber eingehend besichtigt und besprochen und sie als wertvolle künstlerische Arbeit anerkannt. Bedenken gegen den Einbau der Fenster in die Kirche Mark wurden nicht erhoben. Ich empfehle Ihnen deshalb, einen entsprechenden Beschluss des Presbyteriums herbeizuführen und Fräulein Ferber den Auftrag zu erteilen.“<sup>50</sup>

Leider sind keine genauen Konzeptionen und Zeichnungen im Kirchengemeindearchiv erhalten, nur ein nicht signierter, undatierter Entwurf (Anhang A).<sup>51</sup> Darin wird schon die Aufteilung der Fenster skizziert, auch wenn die Inhalte letztendlich verändert wurden: In sechs Segmenten in jedem Fenster (je zwei pro Ebene) werden im unteren Drittel alttestamentliche Geschichten dargestellt, ein bis zwei Jesusgeschichten im mittleren Drittel und im oberen Drittel zwei Engel. Eine Ausnahme bildet das mittlere Chorraumfenster. Hier werden keine Engel, sondern das Pfingstgeschehen dargestellt.

In der endgültigen Ausführung kommen dann in den Vierpässen der Fenster die vier Symbole der Evangelisten dazu, und die Darstellung des Heiligen Geistes als Taube rückt auch in den Vierpass des mittleren Fensters.<sup>52</sup> Die Fenster werden im weiteren Verlauf des Textes mit den Namen der Evangelisten und als „Pfingstfenster“ bezeichnet, um die Zuordnung einfacher zu machen.

Aber es war auch allen Beteiligten bewusst, dass für die Ausführung dieser fünf Fenster ein langer Atem erforderlich sein würde. Nachdem

tung – vom provinzialkirchlichen Bauamt zum landeskirchlichen Baureferat 1906–2006, in: Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte 103 (2007), S. 335-374 (zu Girkon und dem Amt für Kirchbau und kirchliche Kunst hier S. 350-354).

<sup>50</sup> Girkon an Muströph, 25.11.1947. KG-Archiv 569.

<sup>51</sup> KG Archiv 204.

<sup>52</sup> Diese Thematik lehnt sich m.E. an die vormaligen Fenster von Weitlich aus dem Jahr 1909 an. Auch dort gab es die Evangelistensymbole und die Engel als Brücke zu den Wand- und Gewölbefresken. Vgl. KG-Archiv 153. Neu sind die neutestamentlichen Gleichnisse und die alttestamentlichen Szenen.

das erste Fenster (Lukas-Fenster) 1949 eingebaut werden konnte, stellte Pfarrer Mustroph in einem Brief vom 14.12.1950 an den Landeskonservator Wilhelm Rave einen Zeitplan für den Fortgang der Renovierungsarbeiten auf:

„1951: Wiederherstellung der Heizung  
1952: Wiederherstellung des 2. Chorfensters  
1953: Erneuerung des Kirchendachs  
1954: Wiederherstellung des 3. Chorfensters  
1955: Restaurierung der Fresken im Chorraum  
1956: Wiederherstellung des 4. Chorfensters  
1957: Anstrich des Haupt- und Querschiffes der Kirche  
1958: Wiederherstellung des 5. Chorfensters“.

Und weiter schreibt er in diesem Brief:

„Ein Fenster wurde bereits ausgeführt, und ist allgemein für gut befunden worden.“<sup>53</sup>

Dieser ambitionierte Plan konnte nicht eingehalten werden. Alleine von 1946 bis 1949 hatte es ja schon gedauert, das erste Fenster (Lukas-Fenster) fertigzustellen. Und das dritte Fenster (Markus-Fenster) konnte erst 1960 eingebaut werden. Woran lag das?

Planung, Gestaltung, Anfertigung und Einbau der Fenster waren von vorneherein mit vielen Schwierigkeiten verbunden: Von 1946 bis 1948 brauchte Hilde Ferber Passierscheine, um überhaupt nach Hamm-Mark kommen zu können,<sup>54</sup> eine neue Glaswerkstatt musste gefunden werden, da diejenige in Bielefeld, mit der Frau Ferber bis dahin gearbeitet hatte, zerstört war,<sup>55</sup> das richtige Glas musste vorhanden sein,<sup>56</sup> und – am allerwichtigsten – man brauchte Geld. Und das in den Jahren direkt nach dem Krieg mit Zerstörungen, Not, Besatzungsmächten, Währungsreform und neuer Staatenbildung!

Große Teile der Korrespondenz drehten sich um die Geldfrage. Pfarrer Mustroph musste viele Spenden sammeln und Bittschreiben verfassen, um das nötige Geld zusammen zu bekommen. Teils bekam er staatliche Finanzierungshilfen, teils Zuschüsse vom Landesdenkmalamt (damals „Provinzialkonservator“), und schließlich musste die Gemeinde durch Spenden selbst ihren Beitrag leisten. Wie mühsam das manchmal war,

<sup>53</sup> KG-Archiv 487.

<sup>54</sup> Am 22.05.1946 erbittet Mustroph die Reiseerlaubnis für Ferber. KG-Archiv 569.

<sup>55</sup> Ferber an Mustroph, 19.02.1946. KG-Archiv 569. Den Namen der Bielefelder Glaswerkstatt erwähnt sie nicht. Sie findet Ersatz in der Glaserei Heberle in Hagen-Haspe.

<sup>56</sup> Ferber an Mustroph, 18.11.1948. Er bemerkt, dass die Glaserei „unerhört schöne Gläser“ hat. KG-Archiv 569.

wird auch in den Briefen im Archiv deutlich,<sup>57</sup> sowie in den Spendenquittungen, die sich teilweise auf 50 Pfennige oder 1 bis 2 Mark belaufen.<sup>58</sup>

Aber auch einzelne Großspenden gingen ein,<sup>59</sup> sodass die Fenster doch nach und nach hergestellt werden konnten.

Dennoch lief alles nur bis zum Einbau des dritten Fensters im Jahre 1960 (Abb. 5 und 6) nach Plan, denn zwischenzeitlich waren die Fresken nochmals renoviert worden. Und damit holten die Kirchengemeinde und die Künstlerin die Bedenken ganz vom Anfang der Planungen wieder ein – nämlich in Hinblick auf das Zusammenspiel mit den mittelalterlichen Fresken, was ja auch schon Anfang des 20. Jahrhunderts Thema bei den Weitlich-Fenstern gewesen war.

<sup>57</sup> Vgl. z.B. Mustrophs Brief vom 22.11.1948, in dem er beklagt, dass er noch keine Spender gefunden hat, oder auch seinen Bettelbrief vom 18.01.1949, in dem er bei der Zeche Radbod um eine Spende anlässlich der Beerdigung ihres Direktors Schürmann nachfragt. Schürmann war auch Gemeindeglied der Marker Kirchengemeinde. Die Spendenbitte wurde aber wegen der angespannten finanziellen Lage der Zeche abgelehnt. KG-Archiv 569.

<sup>58</sup> Vgl. die Spendenlisten und -quittungen in KG-Archiv 617 und 804.

<sup>59</sup> So spendete z.B. Theodor Loeb-Caldenhof 600 Mark, also den Betrag für zwei Fenster. Siehe den Brief von Mustroph an Loeb vom 10.02.1946, in dem er sich für die Spende von 300 Mark bedankt und um mehr Unterstützung bittet, und eine Postkarte vom 15.02.1949 von Loeb an Mustroph, dass nochmal 300 Mark an den Glaser Heberle überwiesen wurden. KG-Archiv 569.



Abb. 5: Die drei ersten Fenster von Hilde Ferber an ihren ursprünglichen Plätzen im Chorraum (Ausschnitt aus einer Postkarte o. J., vermutlich 1960 [Abbau der steinernen Kanzel, die hier rechts noch zu sehen ist], Bestand des KG-Archivs, Repr: Lucia Farenholtz)

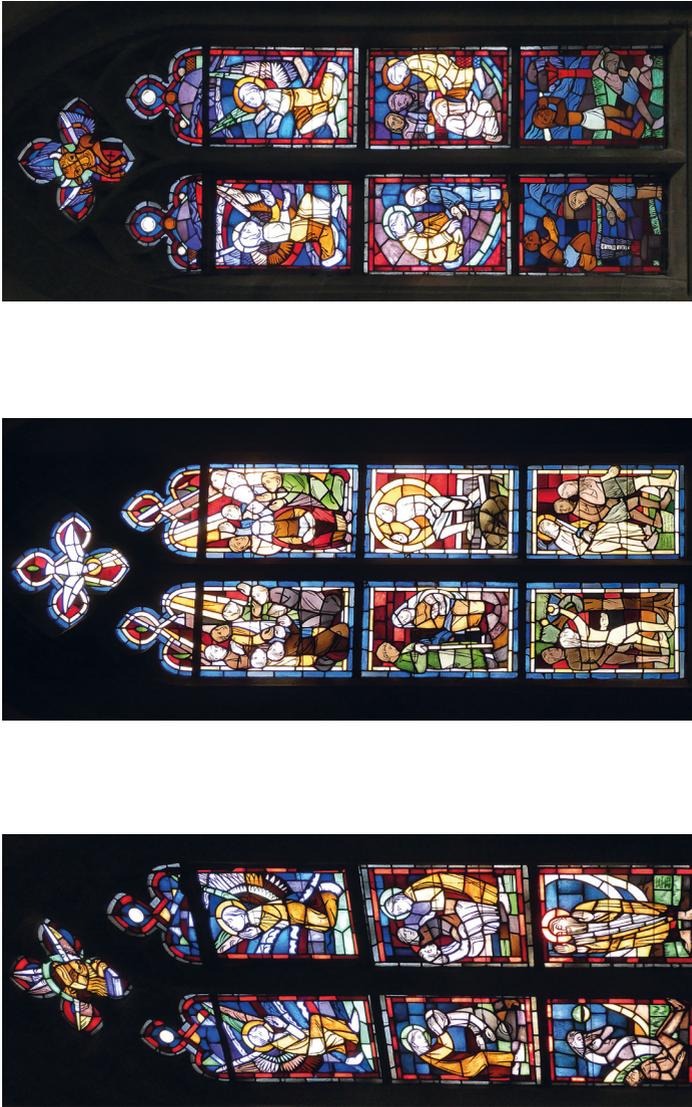


Abb. 6a, b, und c: Die drei Fenster von Ferber, die im Chor in dieser Anordnung auch zunächst eingebaut waren. Heute: Fenstermischen 13, 5 und 4.  
(Fotos: Leonie Farenholtz)

Am 23.05.1960 schrieb Hans Thümmler, stellvertretender Landeskonservator, einen ernüchternden Brief an Mustroph:

„Was nun die fehlende Neuverglasung der [weiteren] Fenster anbelangt, so möchte ich Ihnen sehr empfehlen, an den bestehenden farbigen Chorfenstern eine Korrektur vorzunehmen. Nach der Wiederherstellung der wertvollen Wand- und Deckenbildern im Chor zeigt sich nämlich deutlich, dass die stark farbigen, aber durchaus anerkennenswerten Chorfenster mit den Fresken einen unbefriedigenden, ja man darf sogar sagen, störenden Kontrast bilden. Man hätte wahrscheinlich besser daran getan, an dieser Stelle eine endgültige Farbgebung der Fenster erst nach Wiederherstellung der Malereien festzulegen. Eine größere farbige und zeichnerische Zurückhaltung täte den Wandmalereien zweifellos besser. Diese bilden neben dem Altar doch den Hauptakzent des ganzen Kirchenraumes. Das Dilemma lässt sich aber jetzt noch ohne große Schwierigkeiten beheben, indem man wenigstens die beiden seitlichen Fenster in die Querarme versetzt und bei den neu zu erstellenden vier Chorfenstern auf die Farbgebung der Wandmalereien Rücksicht nimmt. Für die Gestaltung der ornamentalen Fenster können wir Ihnen Herrn Glasmaler Junglas, Münster, Moltkestr. 48 sehr empfehlen.“<sup>60</sup>

Landeskonservator Hermann Busen bekräftigte in einem Brief vom 16.7.1960 an Mustroph:

„Durch die figürlich-farbige Verglasung der Fenster im Chor sind die restaurierten Wand- und Gewölbemalereien in ihrer Wirkung stark beeinträchtigt“.<sup>61</sup>

Dieser Meinung schlossen sich letztendlich auch der Pfarrer und das Presbyterium an. Bei dieser Entscheidung wird tatsächlich das Presbyterium als handelnd und in den Entscheidungsprozess eingebunden erwähnt. Denn es hatte sich anscheinend verschiedene Kirchen angeschaut, und so schreibt Mustroph an die Firma Melchior und Georg Junglas in Münster:

„Die Lösung von Sassenberg hat am meisten Anklang gefunden.“<sup>62</sup>

<sup>60</sup> Thümmler an Mustroph, 23.05.1960. KG-Archiv 204.

<sup>61</sup> Busen an die Kirchengemeinde Mark, 16.7.1960. KG-Archiv 847.

<sup>62</sup> Mustroph an Junglas, 18.07.1960. KG-Archiv 204. Leider lässt sich nicht erkennen, um welche Kirche es hier geht. Im Verzeichnis der Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jahrhunderts e.V. finden sich nur passend ornamentale Fenster in der kath. Pfarrkirche St. Johannes-Evangelist. Hier aber ohne Künstlerzuordnung. <http://www.glasmalerei-ev.net/pages/b4474/b4474.shtml> letzter Abruf: 11.05.2021). Zur Firma Junglas finden sich dort aber auch Beispiele: [http://www.glasmalerei-ev.net/pages/de\\_kuenstler\\_de.shtml#J](http://www.glasmalerei-ev.net/pages/de_kuenstler_de.shtml#J) letzter Abruf: 11.05.2021.

Paul Mustroph schrieb schließlich an den Landeskonservator, man versuche nun

„die Fenster der alten Kirche so zu verglasen, daß die Wandmalereien im Chorraum der Kirche keine Beeinträchtigung erfahren. Entsprechend Ihrem Vorschlag sollen die ornamentalen Fenster durch Herrn Junglas, Münster, ausgeführt werden, die figürlichen von Frl. Ferber, Bielefeld, die auch die bereits vorhandenen Fenster im Chorraum gestaltet hat, welche nunmehr in die Querschiffe versetzt werden sollen.“<sup>63</sup>

Man kann sich vorstellen, dass Frau Ferber über diese Kehrtwende nicht eben glücklich war und sogar ihre Zusammenarbeit einstellen wollte.<sup>64</sup> Aber schließlich war sie damit einverstanden, die drei fertigen Fenster in die Querschiffe versetzen zu lassen. Und auch die Idee, dass die Umrandungen der Fenster, die in die östlichen Querschiffwände eingesetzt werden sollten, einen neuen grauen Rahmen erhalten sollten, damit „der graue Ton die figürlichen Fenster gut mit den ornamentalen Fenstern des Chorraumes verbindet“,<sup>65</sup> fand ihre Zustimmung.<sup>66</sup>

Der ursprüngliche Plan mit den insgesamt fünf farbigen und figürlichen Fenstern für den Chorraum war damit gescheitert. Der Vorschlag, dann einfach eines der noch ausstehenden Chorraumfenster in das vierte Fenster in die nördlichen Querschiffwand einzubauen, stieß aber bei Ferber auf Widerspruch: schon beim ursprünglichen Fünf-Fenster-Plan hatte sie zwischenzeitlich darum kämpfen müssen, dass sie sich in den vergangenen Jahren künstlerisch weiterentwickelt hatte und dies in die Gestaltung der Bilder auch einfließen sollte.<sup>67</sup> Bei diesem vierten Fenster (Johannes-Fenster, Abb. 7) sah sie keine Veranlassung, den ursprünglichen Plan 1:1 umzusetzen. Zwar blieb sie beim formalen Aufbau der Fenster, aber die Gestaltung weicht auffallend von den drei Fenstern aus den Jahren 1950 bis 1960 ab. Es ist sehr schade, dass man ausgerechnet dieses Fenster heute kaum noch sehen kann, da es von jener Orgel verdeckt wird, die 1976 an diesen Ort platziert wurde.

In der wesentlich helleren Farbgebung merkt man zudem, dass Frau Ferber den Platz des Fensters in der Nordwand des nördlichen Querschif-

<sup>63</sup> Mustroph an Busen, 1.8.1960. KG-Archiv 487.

<sup>64</sup> Ferber an Mustroph, 9.7.1960: „Nachdem Sie mir gestern abend mitteilten, daß das Mittelfenster des Chores [...] in das südliche Querschiff gesetzt werden soll, sind mir doch Bedenken gekommen. Ich möchte die Verantwortung für die Gesamtwirkung [...] nicht übernehmen und hiermit den freundlich zugeordneten Auftrag zurückgeben.“ KG-Archiv 204.

<sup>65</sup> Mustroph an Junglas, 29.5.1963. KG-Archiv 204.

<sup>66</sup> Mustroph an Junglas, 25.3.1964. KG-Archiv 204.

<sup>67</sup> Ferber an Mustroph, 30.1.1953: „Sie können ja nicht verhindern, daß ich mich weiterentwickle.“ KG-Archiv 569.

fes – ohne direktes Sonnenlicht – mit berücksichtigt hat. Dieses Fenster befindet sich auch heute noch an dem Platz, für den es gestaltet wurde.



Abb. 7 a



Abb. 7 b



Abb. 7 c



Abb. 7 d

Abbildungen 7: Das Johannes-Fenster von Ferber 1964, Fensternische 12. Da die Orgel direkt davor steht, kann das Fenster nicht komplett fotografiert werden. Der obere Teil des Fensters kann auch nur von einer erhöhten Position gesehen werden (Fotos: Leonie Farenholtz)



Abb. 8: Das Johannes-Fenster von Ferber 1964 hinter der Orgel  
(Foto: Leonie Farenholtz)

### Entstehung und Beschreibung der figürlichen Ferber-Fenster

Hilde Ferber musste sich bei der Gestaltung der Fenster von Beginn an viele „Verbesserungsvorschläge“ anhören, die sie aber nicht alle umsetzte. So schrieb sie bereits am 25.02.1947 in ihrem Brief an Pfarrer Mustroph:

„Hinzuzufügen wäre, daß ich Adam u. Eva schon (im neuen Entwurf) völlig umgearbeitet habe, sodaß sie nicht mehr nackt erscheinen, und niemand mehr Anstoß nehmen kann.“<sup>68</sup>

Auch an den Entwürfen zu den anderen Fenstern wurde heftig kritisiert. In einem Brief vom 16.11.1951 monierte Pfarrer Mustroph an ihrem Entwurf des „Pfingst-Fensters“, dass man nur elf Jünger beim Pfingstwunder sehen könne, außerdem gefiel ihm nicht, dass die Taube einen grünen Heiligenschein habe

<sup>68</sup> Ferber an Mustroph, 25.02.1947. KG-Archiv 569.

„wo ich mir selbst [!] ein leuchtendes Goldgelb wünschen möchte. Grün ist nicht die Farbe des Heiligen Geistes.“

Etwas herablassend hieß es am Ende dann:

„Während ich diesen Brief diktiere, habe ich Musse [sic], Ihren Entwurf mir anzusehen, und ich darf Ihnen sagen, dass er bei längerer Betrachtung wächst“.

Daraufhin antwortete ihm Ferber:

„Ich bin gerne zur Änderung bereit, sowohl bei der Taube wie der Jüngerzahl. Natürlich ist meine heutige Arbeit anders als die vor fünf Jahren. Aber die Farbgebung ist die Gleiche. [...] Sie brauchen keine Sorge zu haben, daß das 2. Fenster nun absticht. Aber denken Sie an den Bau der Dome, da hat man auch nicht frühgotisch weitergebaut, wenn man der Zeitentwicklung nach in die Hochgotik gekommen war. Dieser Entwurf jetzt ist bestimmt besser, ich habe ja in den Jahren viel Erfahrung gesammelt.“<sup>69</sup>

Schon zwei Tage später schrieb Mustroph wieder einen Brief an Hilde Ferber, in dem er ihr mitteilte, dass er die Entwürfe (ungefragt) an den Hammer Museumsdirektor Herbert Zink weitergegeben und sich mit ihm darüber ausgetauscht habe. In diesem Brief gab er die Kritik von Herbert Zink wieder. Der kritisierte an Ferbers Fensterentwurf ganz grundsätzlich, „dass der historisierende und erzählende Charakter der Fenster zu stark sei“, und hatte zu jedem Fenstersegment Einwände, die Paul Mustroph so zusammenfasste: „dass im Bild vom Sündenfall noch zu viel Reichtum des Paradieses gezeigt würde, dass auch Gottvater wegfallen solle [...]. Im Bild der Austreibung könne man auf den Baum ganz verzichten. Die Gestalt des Engels scheint ihm [Zink] nicht zuzusagen.“ In dieser Art ging es weiter: in der Geburtsszene sollten Ochse, Esel und Engel wegfallen, damit sich die Darstellung auf Maria konzentriere, auch Josef sollte weiter zurücktreten. Im Osterbild sollte der Leib des Auferstandenen „stärker entmaterialisiert“ dargestellt werden, ja, das ganze Grab könne anders gestaltet werden. Und beim Pfingstfenster fand Zink die Farbe Rot zu dominierend und wollte auch mehr Goldgelb. „Alles in allem meint Herr Dr. Zink, dass die Bilder nicht erzählend, sondern symbolkräftig sein müssten“. Mustroph wünschte sich ein Treffen zwischen Ferber und Zink, weil er meinte, „dass ein Gespräch zwischen Ihnen und Herrn Dr. Zink dem Werk dienen würde.“<sup>70</sup>

<sup>69</sup> Ferber an Mustroph, 25.11.1951. KG-Archiv 569.

<sup>70</sup> Zitate aus dem Brief von Mustroph an Ferber vom 27.11.1954. KG-Archiv 569. In diesem Brief wird m.E. auch das bewusste oder unbewusste Gefälle deutlich, mit der auf der einen Seite der „Herr Pfarrer“ und der „Dr. Zink“ und auf der anderen

Eine direkte Antwort von Hilde Ferber ist im Archiv nicht enthalten, aber auch an einem neuerlichen Entwurf wurde 1952 Kritik geübt. Diesmal war Adam im Sündenfall-Bild zu „engbrüstig“, die Taube sollte ohne Federn dargestellt werden und die Strahlen sollten symmetrisch sein, „da alles in der Kirche symmetrisch ist und gerade dieses Bild in der Achse [= hinter dem Altar] liegt.“<sup>71</sup> Frau Ferber antwortete darauf recht kurz:

„Ich werde alles prüfen. Zu einer ‚Symmetrie‘ in den Strahlen, die ohnehin schon irgendwie bedenklich (kitschig) sind, kann ich mich kaum verstehen.“<sup>72</sup>

Trotz der harschen Kritik von Mustroph und Zink schrieb Ferber an Pfarrer Mustroph zur Einweihung des Pfingst-Fensters am 26.10.1952. Sie war nicht gekommen.<sup>73</sup>

„Es ist mir auch ein Anliegen zu sagen, daß ich auch mit viel Liebe und Andacht an diesem Fenster gearbeitet habe. Nicht zuletzt bin ich auch Dr. Zink dankbar, der, wenn auch nicht gerade liebevoll mir den rechten Anstoß zur Einfachheit gab!“<sup>74</sup>

Wie genau sie die Änderungswünsche berücksichtigt hat, kann man nur teilweise an dem fertigen Fenster nachvollziehen, z.B. an dem Geburtsfenster oder bei der Darstellung von Sündenfall und Vertreibung, wo Figuren eben nicht (mehr) zu sehen sind. Bei der Auferstehungsszene kann man ohne eine Entwurfskizze nicht erkennen, inwieweit der Auferstandene jetzt „entmaterialisierter“ ist. Und bei der Darstellung der Taube hat sie die unsymmetrischen Strahlen beibehalten.

Ferber scheint sehr langmütig gewesen zu sein, aber auch das hatte dann seine Grenzen. Beim Entwurf zum dritten Fenster (Markus-Fenster) gab es wieder viele Einwände von Seiten Dr. Zinks und Pfarrer Mustrophs: die Engel seien zu unruhig, der gezackte Rand der Sonne gefalle nicht, Gottvater dürfe kein Kreuz im Heiligenschein tragen. Und überhaupt ging es wieder sehr viel um Symmetrie. Engel, das Evangelistensymbol und das Gesicht Jesu sollten den Darstellungen auf den schon vorhandenen Fenstern entsprechen. Die Kritik versuchte Mustroph zu rechtfertigen, indem er schrieb:

Seite das „liebe Fräulein Ferber“ agieren.

<sup>71</sup> Mustroph an Ferber, 21.03.1952. KG-Archiv 569.

<sup>72</sup> Ferber an Mustroph, 24.03.1952. KG-Archiv 569.

<sup>73</sup> Ferber ist zu keiner der Fenster-Einweihungsgottesdienste erschienen. Es gab immer Hindernisse, aber vielleicht lag es auch an der schwieriger werdenden Zusammenarbeit mit dem Pfarrer und dessen Beratern.

<sup>74</sup> Ferber an Mustroph, 24.10.1952 KG-Archiv 569.

## *Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark*

„Nachdem aber die recht scharfe Kritik des mittleren Chorfensters Sie veranlaßt hat, uns ein besonders schönes Fenster zu gestalten, möchte ich auch diesmal mit meinen Fragen nicht zurückhalten.“<sup>75</sup>

Mittlerweile verließ Ferber aber die Geduld. Bevor dieser Brief mit einem Monat Verspätung abgeschickt wurde, fragte sie schon ungeduldig an:

„Lieber Pastor Mustroph! Was ist los? Soll ich kommen? Wenn das so weiter geht, kriegen sie wieder ein anderes Fenster von mir. Ich bin schon einen Schritt weitergegangen!“<sup>76</sup>

Schließlich hatte sie wohl auch genug von der Kritik und der vielen Einmischung:

„Der erste Entwurf war aber nicht zum ‚Weiterreichen‘ gedacht. Sie wissen ja, daß ich stark arbeiten muß, um zur einfachen Form zu kommen [...] so können wir nicht weitermachen; denn sie können ja nicht hindern, daß ich mich weiterentwickle.“

Und keine zwei Wochen später stöhnte sie:

„Ich hab nur m[äßig] Spaß, wenn ich an Ihre ‚Einwände‘ denke.“<sup>77</sup>

Als es dann erneut zu Kritik an ihrem Markus-Fenster kam – wieder ging es um die Symmetrie, jetzt sollten die Fensterscheiben spiegelverkehrt eingesetzt werden – streikte sie endgültig:

„Das geht nicht! Die Fenster sind alle gemalt und aufeinander abgestimmt. In den Außenfenstern ist die Christusgestalt jeweils entgegengesetzt. Eine Änderung würde den Rhythmus [sic] der Fenster untereinander aufheben wie auch von oben nach unten. Ich bin also ausnahmsweise diesmal nicht bereit zu ändern! Das Fenster ist so einheitlich, daß das nicht geht.“<sup>78</sup>

Um einen Überblick darüber zu gewinnen, wie die figürlichen Ferber-Fenster endgültig konzipiert wurden und wo sie sich heute in der Kirche befinden, werden diese hier noch einmal tabellarisch erfasst<sup>79</sup> (weitere

<sup>75</sup> Alle Zitate aus dem Brief Mustrophs an Ferber vom 26.11.1952, der aber erst am 22.1.1953 verschickt wurde. KG-Archiv 569.

<sup>76</sup> Ferber an Mustroph, 21.01.1953. KG-Archiv 569.

<sup>77</sup> Ferber an Mustroph, 30.01.1953 und 10.2.1953. KG-Archiv 569.

<sup>78</sup> Ferber an Mustroph, ohne Datum, aber nach dem 24.11.1954 einsortiert. KG-Archiv 569.

<sup>79</sup> Das im ursprünglichen Programm für den Chorraum noch geplante Matthäus-Fenster kommt in den Briefen nicht mehr vor. Durch den vorhandenen Briefwechsel wird auch nicht klar, warum als viertes Querschiff-Fenster das geplante Johannes-Fenster adaptiert wurde und nicht das Matthäus-Fenster.

Orientierung bietet auch ein Grundriss der Kirche mit durchnummerierten Fensternischen, Anhang B):

1. Fenster (Lukas-Fenster, Abb. 6 c): Thema Sündenvergebung

<b>Fertigstellung</b>	<b>1949</b>
Ursprünglicher Platz im Chorraum	Chorraum, hinten rechts (Fenster- nische 2)
Heutiger Platz im Querschiff	Südl. Querhaus, Ostwand (Fens- ternische 4)
Darstellungen und Thema	Sündenvergebung
Vierpass	Stierkopf = Lukas
Oben	Zwei Engel, knieend mit erhobenen Armen
Mitte links	Jesus und die Ehebrecherin
Mitte rechts	Fußsalbung
Unten links	Die Opfer von Kain und Abel
Unten rechts	Kain erschlägt Abel
Inschrift	„Hilde Ferber und Glasmalerei Heberle 1949“. „Zur Ehre Gottes stifteten dieses Fenster Walter Huwald, Heinrich Klostermann, Ernst Theodor Loeb Caldenhof, Wilhelm Schuermann und die Konfirmanden 1949“.

2. Fenster (Pfingst-Fenster, Abb. 6 b):

<b>Fertigstellung</b>	<b>1952</b>
Ursprünglicher Platz im Chorraum	Mittleres Fenster hinter dem Altar (Fenster- nische 1)
Heutiger Platz in der Kirche	Südl. Querhaus, Südwand (Fens- ternische 5)

*Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark*

<b>Fertigstellung</b>	<b>1952</b>
Darstellungen und Thema	Pfingsten
Vierpass	Hl. Geist als Taube
Oben	Pfingstwunder mit Maria und 12 Aposteln
Mitte links	Geburt Jesu
Mitte rechts	Auferstehung Jesu
Unten links	Sündenfall
Unten rechts	Vertreibung aus dem Paradies
Inscription	„Zur Ehre Gottes stifteten dieses Fenster Alfred Bergmann, Heinrich Isenbeck, Karl Mecklenbrauck“

3. Fenster (Markus-Fenster, Abb. 6 a): Thema Heilung

<b>Fertigstellung</b>	<b>1960</b>
Ursprünglicher Platz im Chorraum	Chorraum hinten links (Fenster- nische 15)
Heutiger Platz in der Kirche	Nördliches Querhaus, Ostwand (Fenster- nische 13)
Darstellungen und Thema	Die Heilung
Vierpass	Löwenkopf = Markus
Oben	Zwei Engel, knieend mit erhobenen Armen
Mitte links	Heilung des Blinden
Mitte rechts	Heilung des Lahmen

<b>Fertigstellung</b>	<b>1960</b>
Unten links	Eva wird aus Adam erschaffen
Unten rechts	Der Schöpfergott
Inscription	„Zur Ehre Gottes. Erinnerung an Heinrich Kessler 1895 bis 1952“ <sup>80</sup>

#### 4. Fenster (Johannes-Fenster, Abb. 7): Thema Segnung

<b>Fertigstellung</b>	<b>1964</b>
Ursprünglicher Platz im Chorraum	--
Heutiger Platz in der Kirche	Nördl. Querhaus, Nordseite (Fensterische 12)
Darstellungen und Thema	Segnung
Vierpass	Adler = Johannes
Oben	Zwei Engel (sitzend und singend)
Mitte links	Die Brotvermehrung (Hinweis auf Abendmahl – Jesus segnet das Brot)
Mitte rechts	Die Hochzeit zu Kanaa (Hinweis auf Abendmahl – Jesus segnet den Wein)
Unten links	Jesus segnet die Pflanzen
Unten rechts	Jesus segnet Sonne, Mond, Sterne und Tiere (Löwe, Flamingo, Taube, Fische)
Inscription	„Zur Ehre Gottes. Familie Witte – Banning - Rademacher“ <sup>81</sup>

<sup>80</sup> Das Fenster wurde von der Witwe von Heinrich Kessler gestiftet. Mustroph schreibt dazu in einem Brief an Ferber vom 4.11.1952: „Er [Heinrich Kessler] hat als Kind eine ausserordentlich schwere Kinderlähmung durchgemacht, war Zeit seines Lebens verkrüppelt und hat mit der letzten Kraft seines Lebens seinen Dienst als Stadtinspektor mit großer Treue getan.“ KG-Archiv 569.

<sup>81</sup> Diese drei Namen gehören alle zu einer Familie. Sie waren die Stifter des Fensters und ebenso auch der Neuverglasung der Chorraumfenster. Mustroph an Ferber, 15.01.1964. KG-Archiv 204.

Wie schon in dem oben zitierten Brief von Pfarrer Mustroph an Hilde Ferber vom 13.6.1946 deutlich wurde, war die Idee hinter den neuen Fenstern, den Lobpreis der ganzen Schöpfung darzustellen: den unbewussten der Natur (zu der auch der „unschuldige“ Adam im Paradies gezählt wurde), den bewussten des durch Christus geleiteten Menschen und den direkten durch die Engel „von Angesicht zu Angesicht“.<sup>82</sup>

Gleichzeitig sollte dem Wirken Jesu ein größerer Raum in der Kirche gegeben werden. Zum klassischen Bilderkanon in den Kirchen gehören Geburt, Kreuzestod, Auferstehung und Weltgericht. Diese begegnen auch in den mittelalterlichen Fresken der Kirche und in den Gemälden der Predella.<sup>83</sup> Das Pfingst-Fenster nimmt diese Elemente wieder auf und ist ganz klassisch mit den wichtigsten Stationen der Heilsgeschichte ausgefüllt: Paradies/Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradies, als Antwort und Erlösung von der Erbschuld: Geburt, Tod und Auferstehung Jesu, und schließlich Pfingsten als Geburtsstunde der Kirche.

Völlig neu aber ist die Darstellung der Jesusgeschichten und Wunder in den weiteren Fenstern. Die Darstellung des Wirkens Jesu in dieser Ausführlichkeit ist in evangelischen Sakralbauten in Deutschland erst seit der Nachkriegszeit zu beobachten.<sup>84</sup> Das wirft die interessante Frage auf, inwieweit diese Innovation mit den Geschehnissen in der Welt korrespondiert.

In den drei Evangelisten-Fenstern werden durch die Zusammenstellung der einzelnen Geschichten auch weitere Facetten des christlichen Glaubens deutlich: im Markus-Fenster die Heilung des Menschen, im Lukas-Fenster die Sündenvergebung und im Johannes-Fenster der Hinweis auf die Gemeinschaft der Gläubigen mit Jesus durch das Abendmahl. Das alles sind Glaubensinhalte, die auch in Kirche und Gesellschaft der Nachkriegszeit Relevanz hatten: Heilung der Wunden, Verletzungen und Zerstörungen durch den Krieg, Sündenvergebung wegen der begangenen und erlittenen Gräueltaten und schließlich die Vergewisserung der Gemeinde, Gemeinschaft mit Gott und Christus (im Abendmahl) zu finden, selbst wenn in der Welt Chaos und Regierungslosigkeit herrschen. Die figürlichen Fenster von Hilde Ferber komplettieren damit das schon vorhandene Bildprogramm in der Pankratiuskirche. Zum einen nehmen sie Elemente der Fresken und Gemälde auf. Zum anderen stellen sie ein neues Bildprogramm daneben – das Wirken Jesu, das durch die Riege der Apostel und Heiligen in den Fresken wiederum bezeugt wird.

<sup>82</sup> Mustroph an Ferber, 13.6.1946. KG-Archiv 569.

<sup>83</sup> Hopp an Rave, 8.5.1946. KG-Archiv 487. Diese Gemälde (Abb. 5) waren gegen Spruchbänder (Abb. 2) ausgetauscht worden.

<sup>84</sup> Freundlicher Hinweis von Dr. Ulrich Althöfer, Bielefeld.

## Die weiteren Fenster in der Kirche

Die heutigen ornamentalen Chorraumfenster (Abb. 11) aus den 1960er Jahren wurden von der Firma Melchior und Georg Junglas aus Münster gestaltet. Sie wurde für Entwurf und Kostenvoranschlag von „möglichst heller Ornamentverglasung“ für den Chorraum angefragt<sup>85</sup> und schließlich auch mit der Durchführung beauftragt. Außerdem war die Firma für die Versetzung der drei Ferber-Fenster in das Querhaus zuständig. Die ganzen Arbeiten zogen sich aber hin. In mehreren Briefen zwischen Pfarrer, Landeskonservator und Frau Ferber aus dem Jahr 1963 wird erwähnt, dass die Arbeiten durch die Firma Junglas nur schleppend vor sich gingen, Rechnungen noch nicht gestellt wurden usw.<sup>86</sup> Auch von der ursprünglich „hellen Ornamentverglasung“ wich man ab und gestaltete die Fenster stufenweise dunkler, damit der Chorraum nicht zu hell wurde.<sup>87</sup>

Aber auch die Fenster im Langhaus, im Turm und in der Sakristei sollten endlich fertiggestellt werden.

Dafür teilte Paul Mustroph die Arbeit zunächst so auf: alles Ornamentale sollte Firma Junglas übernehmen, das Figürliche wieder Hilde Ferber. So schrieb er in einem Brief an Ferber vom 29.5.1963:

„Zunächst soll das Fenster in der Sakristei gestaltet werden, das ja unabhängig ist von den Bildern im Kirchenraum. Die Sakristei ist in diesen Monaten von Tischlermeister Rickert neu gestaltet worden. Ferner würde ein Fenster des nördlichen Querschiffes zu gestalten sein. Es käme dafür der Entwurf infrage, der für das linke erste Chorfenster vorgesehen war. Im Turmraum würde ich [sic] gern ein Fenster sehen mit der Gestalt Michaels.<sup>88</sup> Drei weitere kleinere Fenster würden lediglich eine ornamentale Verglasung erhalten, was gewiß wieder von Herrn Junglas in Münster übernommen würde. Sie wissen, daß ich selbst lange hinsichtlich der Gestaltung unserer Kirche recht unentschieden und unentschlossen war. Ich meine aber, daß sich der Weg jetzt abzeichnet, den wir beschreiten können.“<sup>89</sup>

<sup>85</sup> Reisebericht von Bauingenieur Heribert Gieseler vom Landesdenkmalamt vom 7.7.1960, KG-Archiv 569. Das Muster wurde nach einer Skizze von Landeskonservator Dr. Johannes Thümmler gestaltet. Junglas an Mustroph, 24.05.1961. KG-Archiv 204. Über die Firma selbst habe ich keine weiteren Informationen gefunden.

<sup>86</sup> Div. Briefe aus dem Jahr 1963 von Pfr. Mustroph an den Landeskonservator. KG-Archiv 204.

<sup>87</sup> Pfr. Mustroph an Junglas, 12.6.1963. KG-Archiv 204.

<sup>88</sup> Auch hier begegnet wieder ein Hinweis auf die Michaelsbruderschaft bzw. den Berneuchener Kreis (wie Anm. 2). Zumindest heißt es in einem Brief von Mustroph vom 29.5.1963, dass er sich den Hl. Michael wünsche. KG-Archiv 204.

<sup>89</sup> Für das figürliche Fenster in der Sakristei hatte er vorgeschlagen, „in die Mitte das Bild des Gekreuzigten zu stellen und an die Seiten den verlorenen Sohn und Maria Magdalena“. Pfr. Mustroph an Ferber, 24.11.1963. KG-Archiv 569.

Der letzte Satz bewahrheitete sich aber nicht! Denn zwischenzeitlich hatte Mustroph ein Kruzifix von der Künstlerin Hilde Schürk-Frisch für die Sakristei angeschafft und stellte fest, dass ein figürliches Fenster dann nicht mehr von Nöten sei.

Deshalb schrieb er am 19.6.1963 an die Firma Junglas:

„Die Gestaltung der Sakristeifenster sollte ursprünglich von Frl. Hilde Ferber übernommen werden, welche auch die drei Chorfenster figürlich gestaltet hat. Inzwischen habe ich mich bei der Gestaltung der Sakristei für einen kleinen Kruzifixus entschieden, den Frau Hilde Schürk-Frisch aus Münster gestaltet hat. Es würde jetzt nicht richtig sein, die Fenster figürlich und farblich stark zu betonen. So käme für die Sakristei eine schlichte ornamentale Verglasung infrage, über die ich gerne mit Ihnen sprechen würde. Da die Fenster der Sakristei eine völlig andere Struktur haben als die Chorfenster, müsste die Struktur der Bleiverglasung ganz anders sein. Sie werden sicherlich einen guten Vorschlag machen können. Da die Sakristei erst zu Beginn dieses Jahrhunderts angebaut wurde, sind wir in diesem Falle auch nicht von den Herren des Denkmalamtes abhängig.“<sup>90</sup>

Hier zeigen sich nicht nur (erneut) die Ressentiments gegenüber dem Denkmalamt, sondern auch die Unentschlossenheit Mustrophs im Blick auf die Gestaltung der Fenster und die Frage, wer diese ausführen sollte.

Letztendlich übernahm Ferber die Gestaltung aller noch fehlender Fenster in der Kirche. Die Entscheidung mag auch deshalb gefallen sein, weil Hilde Ferber sich ja spätestens seit 1954 auch der Grisaille-Technik zugewandt hatte.<sup>91</sup> Sie gestaltete ornamental die zwei kleinen Fenster unter der Orgelempore (Abb. 9) und das Sakristeifenster (Abb. 12). Im zweiten Fenster der nördlichen Langhauswand setzte sie das Wappen der Stadt Hamm in Anlehnung an das zerstörte Wappen-Fenster von Weitlich mit dem Wappen der Grafen von der Mark ein (Abb. 10)<sup>92</sup> Und schließlich entwarf sie – wie geplant – auch das Fenster im Turm mit der Darstellung des Hl. Michael (Abb. 13). Auch hier gab es wieder Kritik von Mustroph, aber Ferber zeigte sich diesmal durchsetzungsstark. Zum Vorschlag, die Umrandung wegzulassen, schrieb sie: „Doch, wir hatten über die mögliche Fortlassung der Umrandung gesprochen, und ich hatte es abgelehnt. Nach erneuten Überlegungen bin ich bereit, auf die Verglasung des Randes in den Sakristeifenstern einzugehen, nicht aber für das Turmfenster.“<sup>93</sup>

<sup>90</sup> Brief Mustroph an Junglas, 19.6.1963. KG-Archiv 204.

<sup>91</sup> Vgl. Anm. 38.

<sup>92</sup> Dafür hatte sie auch ein Glasmuster aus den Chorraumfenstern. Die Gläser sollten farblich zueinander passen. Ferber an Mustroph, 20.4.1964. KG-Archiv 204. Warum sie den Auftrag für diese Fenster bekommen hat und nicht etwas Junglas (für die ornamentalen Fenster), wird aus dem Archivmaterial nicht ersichtlich.

<sup>93</sup> Ferber an Mustroph, 15.02.1964. KG-Archiv 204.



Abb. 9: Ferber-Fenster unter der Empore (Fensterische 8)  
(Foto: Leonie Farenholtz)

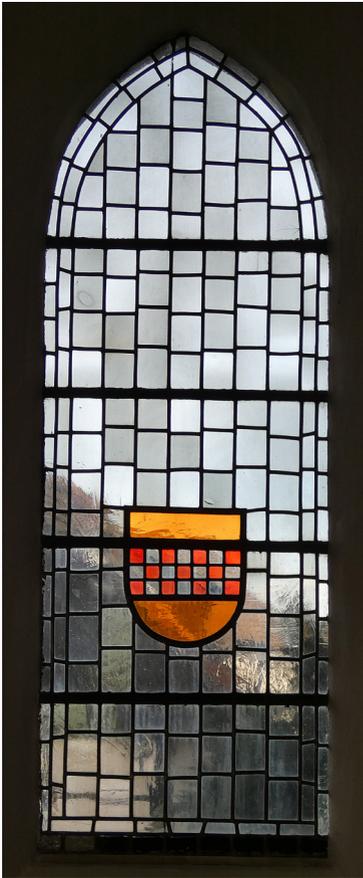


Abb. 10: Ferber-Fenster im Langhaus mit Wappen der Stadt Hamm (Fensterische 11)  
(Foto: Leonie Farenholtz)



Abb. 11: Junglas Teppichfenster im Chorraum (Fensterische 14)  
(Foto: Leonie Farenholtz)



Abb. 12: Das Sakristeifenster von Ferber (Fensterische 16)  
(Foto: Leonie Farenholtz)



Abb. 13: Das Michael-Fenster von Ferber im Turm der Kirche  
(Fensterische 9)  
(Foto: Leonie Farenholtz)

Am 15.10.1964 verschickte Pfarrer Mustroph diverse Einladungen für einen Gottesdienst am 25.10.1964 anlässlich der Fertigstellung der Verglasung der Marker Dorfkirche.<sup>94</sup> Damit endete die fast 20-jährige Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde Mark und der Künstlerin Hilde Ferber. Die Ausstattung der Kirche mit neuen, zeitgenössischen Fenstern war abgeschlossen.

### **Schlussbemerkung**

Mit Ferdinand Weitlich und Hilde Ferber waren zwei in ihrer Zeit bekannte und sehr geschätzte Glaskünstler am Werk, um die Pankratiuskirche Mark im 20. Jahrhundert mit ausdrucksvollen Fenstern auszustatten.

Im Archiv der Gemeinde ist die jeweilige Auseinandersetzung zwischen theologischen Vorstellungen, künstlerischen Ansprüchen und finanziellen Sorgen bei der Ausstattung der Pankratiuskirche mit neuen Fenstern gut dokumentiert.

Das Archivgut zeigt den Willen der Pfarrer und der Kirchengemeinde (hier durch die Spenden und Stiftungen), ihre Kirche zu gestalten und darin den Glauben zeitgemäß künstlerisch auszudrücken. Es beleuchtet aber das Spannungsfeld zwischen dem künstlerischen Wollen und den Vorstellungen der Auftraggeber.

Auf der anderen Seite ist die Geschichte der Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark aber auch ein spannendes Beispiel für das schwierige Unterfangen, notwendige (z.B. durch Zerstörung) oder auch zeitgeschichtlich gewünschte Veränderungen in einem immer noch genutzten historischen, sakralen Raum vorzunehmen und mit der bestehenden Ausstattung in Beziehung zu setzen. Wie sich zeigte, können sich dadurch ursprünglich gefasste theologische Programme und künstlerische Intentionen verändern.

Dass heute das vierte Ferber-Fenster (Johannes-Fenster) nur noch schwer zugänglich ist, liegt z.B. an einer Verlagerung in den Prioritäten der Gottesdienstfeier hin zur Kirchenmusik: die neue Ott-Orgel aus dem Jahr 1976 wurde der Akustik und ihrer Größe wegen in das nördliche Querschiff eingebaut und nicht auf der Westempore installiert. Die Orgel verdeckt nun das Fenster. Das Betrachten des Fensters wurde zu der Zeit (gerade einmal zwölf Jahre nach seiner Einweihung) anscheinend nicht mehr als so wichtig empfunden, weshalb man die – diesmal vom Bauamt

<sup>94</sup> Div. Einladungen von Mustroph, 15.10.1964, KG-Archiv 204. Auch zu diesem abschließenden Gottesdienst mit anschließendem Zusammensein mit Stiftern und Presbyterium ist Hilde Ferber nicht angereist. Die unbegründete Absage schickte sie aus Göppingen.

der Landeskirche geäußerten – Bedenken und Alternativvorschläge nicht annahm.<sup>95</sup>

Auf der gegenüberliegenden Seite des Querschiffes hat sich aus der Veränderung aber auch etwas Neues, Positives für die umplatzierten Fenster ergeben. Hier wurde 1976 der mittelalterliche Taufstein neu aufgestellt. Er steht nun in einer Achse zum Pfingstfenster von Hilde Ferber. Durch das Zusammenwirken von Taufstein und Fenster ist hier ganz neu eine sichtbare Beziehung zwischen der Taufhandlung und dem Wirken des Hl. Geistes geschaffen worden.<sup>96</sup>

Indem die Ferber-Fenster nun getrennt von den Chorraum-Fresken im Querschiff der Kirche eingebaut wurden, können Fresken und Fenster ihre ganz eigene Wirkung entfalten, ohne sich gegenseitig zu erdrücken. Durch ihre Inhalte bleiben sie jedoch in Beziehung zueinander.

## Anhang

### A: Unsignierte Entwurfszeichnung (ca. 1949/1950)<sup>97</sup> und Transkription

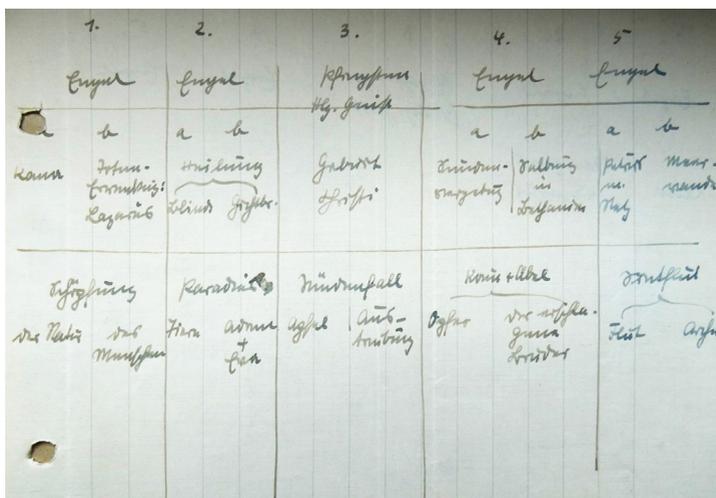


Abb. 14: Entwurfszeichnung (KG-Archiv 204)  
(Repro: Lucia Farenholtz)

<sup>95</sup> So gab es die Idee, die Orgel um 90 Grad zu drehen und an die fensterlose Wand des nördlichen Querschiffes zu stellen. S. Brief vom Bauamt der Landeskirche an die Gemeinde vom 14.2.1975, KG-Archiv 533.

<sup>96</sup> Ich danke Kirchenmusiker Heiko Held für diesen Hinweis.

<sup>97</sup> KG-Archiv 204.

Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark

1. Engel		2. Engel		3. Pfingsten Hl. Geist		4. Engel		5. Engel	
a	b	a	b	a	b	a	b	a	b
Kana Toten- erweckung Lazarus		Heilung blind Gichtbr.		Geburt Christi		Sünden- vergebung  Salbung in Bethanien		Petrus m. [?] ...?	Meer- wandel
Schöpfung der Natur des Menschen		Paradies Tiere Adam & Eva		Sündenfall Apfel Ausreibung		Kain + Abel  Opfer der erschlagene Bruder		Sintflut Flut Arche	

**B: Grundriss der Pankratiuskirche und Plan der Fenster**

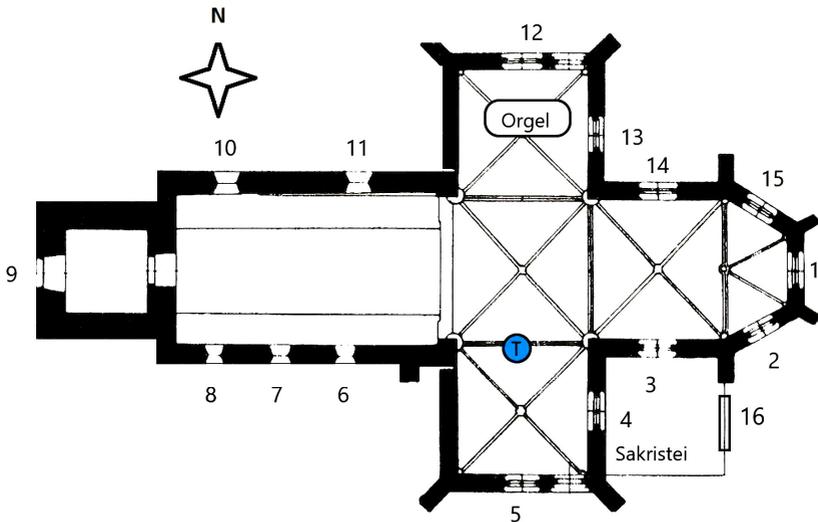


Abb. 15: Grundriss Pankratius-Kirche  
(Zeichnung: Lucia Farenholtz)

Lageplan:

<b>Fensterische</b>	<b>Bis 1944</b>	<b>1949 – 1960</b>	<b>Ab 1964</b>
1 (Chor)	Teppichmuster (Weitlich)	Pfingsten (Ferber)	Ornamental (Junglas)
2 (Chor)	Evangelisten (W)	Lukas/Vergebung (F)	Ornamental (J)
3 (Chor)	Teppichmuster (W)	Geplant (F) <sup>98</sup>	Ornamental (J)
4	Teppichmuster (W)	Notverglasung	Lukas/Vergebung (F)
5	Teppichmuster (W)	Notverglasung	Pfingsten (F)
6	Wappen Heyden-Rynsch (W)	Wappen Heyden- Rynsch (W)	Wappen Heyden- Rynsch (W)
7	Wappen Wolffersdorff (W)	Wappen Wolffersdorff (W)	Wappen Wolffersdorff (W)
8	?	Ornamental (F)	Ornamental (F)
9 (Turm)	?	Michael (F)	Michael (F)
10	?	Ornamental (F)	Ornamental (F)
11	Wappen Grafen v.d. Mark (W)	Notverglasung	Wappen der Stadt Hamm (F)
12	Teppichmuster (W)	Geplant (F) <sup>99</sup>	Wunder (F)

<sup>98</sup> Hier war nach der unbenannten und undatierten Skizze [Anhang A, KG Archiv 204] und Unterschrift das „5. Fenster“ (Matthäus-Fenster) geplant: Petrus, Sturmstillung, Sintflut und Arche. KG-Archiv 204.

<sup>99</sup> Dieses Fenster hat eine eigene neue Aufteilung bekommen und richtet sich nicht nach dem ursprünglichen Plan der Skizze.

*Die Fenster der evangelischen Pankratiuskirche Mark*

<b>Fensterische</b>	<b>Bis 1944</b>	<b>1949 – 1960</b>	<b>Ab 1964</b>
13	Teppichmuster (W)	Notverglasung	Markus-Fenster (F)
14 (Chor)	Teppichmuster (W)	Geplant (F) <sup>100</sup>	Ornamental (J)
15 (Chor)	Evangelisten (W)	Markus-Fenster (F)	Ornamental (J)
16 (Sakristei)	Spruch (W)	geplant (F) <sup>101</sup>	Ornamental (F)

<sup>100</sup> Hier war nach der Skizze o.D. und Unterschrift das „1. Fenster“ (Johannes-Fenster) geplant: Wunder zu Kana, Erweckung des Lazarus; Schöpfung von Tier und Mensch.

<sup>101</sup> Das Fenster sollte eine Figurengruppe darstellen: den gekreuzigten Jesus in der Mitte, links und rechts flankiert von Maria Magdalena und dem verlorenen Sohn (wie Anm. 87). In einer Kostenaufstellung an den Landeskonservator vom 01.8.1960 bezeichnet Mustroph die geplante Darstellung im Sakristeifenster als „Gnadenstuhl“. KG-Archiv 487.